

Reich, an dem die Bevölkerung selbst innerlich immer nur einen beschränkten Antheil nahm. Selbst zu Friedrichs des Großen Zeiten war es viel mehr das Bild dieses großen Mannes, was die eigene Bevölkerung fortrah, was weit nach Süddeutschland wirkte, als das Gefühl, daß es sich hier um Preußen handelte. Kaltblütig sah man eine Provinz abtreten, wenn es notwendig war; man lebte eben scheinlich unter einem andern Fürsten ebenso weiter wie bisher.

Das hat sich vollkommen geändert. Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts werden Volkstheorie geführt, und es ist nicht mindeste Frage, daß der nächste Krieg der Entwicklung des Volkes nicht nur mit den Händen, sondern auch mit dem Herzen bedarf. Der Krieg muß aus dem Gefühl des Volkes hervorgehen.

Dasselbe überträgt sich auch auf die Verträge. Man konnte früher Kabinettsverträge abschließen von Fürst zu Fürst; sie engagierten sich zu gewissen Leistungen; sie hatten die Mittel in der Hand, diesen Leistungen mit dem Armeen, über die sie geboten, gerecht zu werden. Heutzutage muß ein Bündnis, wenn es die Garantie geben soll, daß es demaleinst im gegebenen Augenblick auch haltbar ist, in die Seele der Völker eingedrungen sein. Dieses Einleben zu erleichtern, wird, wie ich hoffe, eine Folge, eine Wirkung dieser Handelsverträge sein.

Man hat eingemantelt: ja, werden denn solche Verträge nicht eine Verbitterung hervorbringen? Ich glaube nicht, daß das der Fall sein wird. Ich möchte gerathen an ein negatives Beispiel anknüpfen. Denken Sie sich, wir hätten mit den Vereinigten Staaten von Amerika im vorigen Jahre ein politisches Bündnis gehabt, was uns zu einer kriegerischen Verfassung für Amerika um die Zeit genötigt haben würde, wo die Auslegung über die Prohibitionsgefehr, die Amerika gab, bei uns am höchsten war. Glaubt irgend jemand, daß damals in unserer Bevölkerung der Gedanke dem Eingabe gewesen sein würde, der nötig gewesen wäre, um unsere Armeen gern unter die Waffen zu bringen? Ich bezweifle das. Ich glaube, daß eine Stimmung, wie sie damals da war, für die Regierungen der Anlaß gewesen sein würde, nach Mitteln zu suchen, um einem solchen Kriege aus dem Wege zu gehen. Daß hier und da durch die Verträge Verbitterung entsteht, glaube ich; ich glaube aber nicht, daß diese Verbitterung sich gegen die Staaten richten wird, mit denen wir das Bündnis abgeschlossen haben; sie wird gewöhnlich demüthig und bequem den ihr auch liebsten Weg gegen die eigene Regierung wählen. (Heiterkeit.) Davon zeugt ein Artikel, der vor wenigen Tagen in einer andern gelesebenen konservativen Zeitung — ich kann nicht sagen, ob sie das Vaterblatt der Konservativen ist oder nicht — erschienen hat. Die Zeitung nimmt ihn vorn auf der ersten Seite auf; er ist ihr gesandt worden, und er handelt davon, daß eine Anzahl zumieist antisemitischer Männer beschlossen hätte, sich nach Oesterreich zu wenden, um von da Stimmen gegen die Handelsverträge zu bekommen. Der Artikel schließt damit, daß er sagt: die Annäherung der in beiden Reichen lebenden Völker wird sicherlich nicht eintreten. Der Artikelschreiber sieht dann weiter aus, daß man sich an gewisse Völkerschaften in Oesterreich wenden müsse, die zweifellos auch gegen die Verträge sein würden. Es ist für mich ein überaus beflagenswerthes Schauspiel, daß ein deutscher Mann vorschlägt, bei Ungarn, Slowaken, Rumänen, Estonen und Kroaten, nicht bei Magyaren und Deutschen in Oesterreich, zu haufieren, um Stimmen gegen die eigene Regierung zu sammeln. (Hört, hört!) Noch beflagenswerther ist mir aber, daß ein Blatt, das den Anspruch macht, preussischer zu sein als andere, das Ausland ins Gesicht zu führen sucht gegen eine deutsche Regierung. (Bravo! lach und im Jutram.)